

# zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

AGEZ **3** Financing for Development –  
Swiss Coalition Positionspapier der  
VENRO Nichtregierungsorganisationen

Thomas Betz **17** IWF und Weltbank  
Anspruch und Wirklichkeit

Elisio Macamo **34** Die Weltbank, der IWF und das  
Streben nach Perfektion in  
Mosambik

Steffen Wippel **41** Theorie und Praxis "Islamischen  
Wirtschaftens"

**45** Bücher – Veranstaltung

**49** 31. Mündener Gespräche

Elisio Macamo:

# Die Weltbank, der IWF und das Streben nach Perfektion in Mosambik – Wohin führt die strukturelle Anpassung?\*

## Einleitung

Albert Einstein hat einmal gesagt, dass die Perfektion der Mittel und die Verwechslung der Zwecke ein großes Problem darstelle. Dem möchte ich mich in meiner Betrachtung der strukturellen Anpassung in Mosambik anschließen. Dabei möchte ich mein Augenmerk darauf richten, wie anhand der vom Internationalen Währungsfond und der Weltbank geförderten strukturellen Anpassung das Ziel verfehlt wird, Mosambik wirtschaftlich zu sanieren zugunsten der Perfektion der Mittel. Dabei wird Mosambik auf den Status als Empfänger von Entwicklungshilfe vorbereitet.

Bis vor kurzem hatte die Globalisierung kein Antlitz. Die Straßenausschreitungen, die das Treffen der Welthandelsorganisation in Seattle begleitet haben, sorgten dafür, dass sich dieser Umstand änderte. Kaum ein Treffen der bestimmenden Finanz- und Handelsorganisationen der Welt findet heutzutage statt, ohne dass aufgetragene Vertreter benachteiligter Länder die Straßen in Beschlag nehmen und ihr Unbehagen darüber kundtun, wie das Schicksal vieler von wenigen bestimmt wird. Früher pflegte man Globalisierung einfach als etwas Unsichtbares zu betrachten, das von niemandem gesteuert wurde. Globalisierung war in den Augen vieler etwas, was sein Wesen durch eine zunehmende Deregulierung der Wirtschaft und Legitimierung des unverantwortlichen Umganges mit dem Schicksal anderer Menschen umtrieb.

Seattle hat dies geändert. Globalisierung hat mittlerweile ein Gesicht und dieses sieht aus wie die Weltbank, der IWF und die WTO. Dies sagen zumindest die Gegner. Auf den ersten Blick mag diese Gewissheit über das Antlitz der Globalisierung verwirrend wirken. Nach eigener

Darstellung liegt diesen Organisationen nichts weniger am Herzen als die Verbesserung der Lebensbedingungen der "Verdammten dieser Erde", um Frantz Fanons (Fanon 1968) glückliche Formulierung zu verwenden. Die Weltbank wirbt beispielsweise mit dem Spruch "our dream is a world free of poverty"<sup>1</sup>. Und in der Tat: durch ihren Rat, ihre Kredite, ihre Regelungen und ihr Interesse bringen diese Organisationen die Sorgen zum Ausdruck, die sie sich um die Lage der Welt machen. Sie wollen echt helfen und bemühen sich sichtlich darum. Einfache statistische Daten belegen dies. Für die meisten Entwicklungsländer zählen der IWF und die Weltbank zu den größten Kreditgebern und Finanziers von Infrastrukturmaßnahmen. Wenn dem so ist, warum unterscheidet sich die Wahrnehmung dieser Institutionen so sehr von derjenigen der Kritiker? Warum wird ihnen nicht geglaubt? Die letzte Frage, die nach dem Glauben, kann ich wohl nicht beantworten, aber die erste, also die nach der Wahrnehmungslücke will ich in meinen Ausführungen versuchen zu erläutern. Der Fall Mosambik eignet sich dabei hervorragend um dies zu tun.

## Das Streben nach Perfektion

Der Weltbank und dem IWF wird von den Gegnern vorgeworfen, Macht ohne Verantwortung ausüben zu wollen. Ich möchte diesen Vorwurf in zwei Schritten dokumentieren. Zunächst möchte ich die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Eingriffe dieser Institutionen zur Stabilisierung und Entwicklung Mosambiks als Disziplinierungsmaßnahmen bezeichnen. Mein Ziel ist es, die Zielsetzung der Weltbank und des IWF in Frage zu stellen, indem ich darauf hinweise, dass die strukturelle Anpassung nicht dazu führt, die Wirtschaft zu sanieren. Vielmehr führt sie zum Einstimmen des Landes auf Ein-

\*) Vortrag bei den 30. Mündener Gesprächen am 28. Oktober 2001 in Hann.-Münden

griffe von außen. Die Eingriffe, um die es sich handelt, sind die der Entwicklungshilfe. Anders ausgedrückt, stellt die strukturelle Anpassung das Land auf einen Status als Entwicklungshilfeempfängerland ein. Der sozialwissenschaftliche Begriff, an den ich mich dabei lehne, ist "gouvernementalité", also jener vom französischen Sozialphilosophen Michel Foucault (Foucault 1991) geprägte Begriff, der unseren Blick darauf richtet, wie Menschen beziehungsweise soziale Gebilde als Gegenstände der Machtausübung konstituiert werden. In diesem Falle, soweit werde ich die Analogie treiben, handelt es sich darum, Mosambik daraufhin umzuerziehen, Objekt der Entwicklungshilfe zu sein, d.h. Objekt der Eingriffe von Institutionen wie dem IWF und der Weltbank.

Im Anschluss daran möchte ich, schon wieder in Anlehnung an einen weiteren Franzosen, diesmal Jean Baudrillard (Baudrillard 1992), die Konsequenzen dieser Disziplinierungsverfahren in Frage stellen. Baudrillard argumentiert, dass das von vielen beschworene Ende der Geschichte eigentlich in der Suche nach Perfektion bestehe, wie wir die Geschichte erleben und erfahren. Die Fülle, die Dichte und die Geschwindigkeit der Ereignisse drohen der Geschichte ein Ende zu setzen, denn dort, wo nach dem perfekten Erlebnis und der reinen Erfahrung gesucht wird, verschwindet der eigentliche Gegenstand. Für Musikliebhaber beispielsweise steht die Musik nicht mehr im Vordergrund, sondern die technische Qualität der Wiedergabe. Die Disziplinierung Mosambiks strebt im Grunde auch nach einer Perfektion in der Gestaltung von sozialen Beziehungen, eine Perfektion, die ihr Grundmotiv im positivistischen Selbstverständnis findet, das die vorherrschende ökonomische Rationalität des "Washington Consensus" prägt<sup>2</sup>. Aber anders als sich die Weltbank und der IWF vorstellen können, erzeugen diese Maßnahmen nicht die erwünschten Ergebnisse, sondern eine Illusion, die Illusion der Perfektion.

### **Mosambik: Vergangenheit ...**

Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen, Mosambik im Fernsehen gesehen zu haben, als

es unter Wasser stand. Diese Überschwemmungen gehörten zu den schwersten der letzten 50 Jahre. Angesichts der desolaten wirtschaftlichen Lage, in der sich das Land befand, könnte man meinen, dass sich der Spruch bewahrheitete, wonach der Arme nur dann seinen Bauch füllt, wenn er ertrinkt! Fast 15 Jahre nach der Einführung des Strukturanpassungsprogramms sind zwei Drittel der mosambikanischen Bevölkerung nunmehr absolut arm. Die Lebenserwartung verharrt auf einen Durchschnittswert von 43,1 Jahren und die Analphabetenrate bleibt immer noch hoch, nämlich 40,7% für Männer und 72.1% für Frauen<sup>3</sup>.

Die Weltbank und der IWF – das möchte ich betonen – sind keine bösen Organisationen. Ihnen kann keine Absicht unterstellt werden, bewusst das Elend der Entwicklungsländer zu fördern. Was man kritisieren kann, ist ihr Anspruch, nur sie und sonst niemand strebe ein Wohlergehen der Armen an. Dieser Eindruck hat z.T. damit zu tun, dass die Bretton-Woods-Institutionen immer davon auszugehen scheinen, dass sich Entwicklungsländer absichtlich unterentwickeln.

Die Geschichte Mosambiks zeugt dennoch vom Gegenteil. Als das Land 1987 ein Strukturanpassungsprogramm einführte, befand es sich am Ende seiner Bemühungen, sich von den Fesseln der Unterentwicklung zu befreien (vgl. Hanlon 1984; Schoeller 1992). Es lohnt sich, einen Blick auf diese Geschichte zu werfen. Zum einen kann man dabei die Urhebererschaft der Weltbank und des IWF an der Idee der Entwicklung bestreiten und zum anderen den Hintergrund erkennen, vor dem ab Mitte der 1980er Jahre Mosambik diszipliniert wird.

Mosambik ist eine ehemalige portugiesische Kolonie, die 1975, also fast 15 Jahre nach der großen Welle der afrikanischen Unabhängigkeitserklärungen, in die Freiheit entlassen wurde. Im Unterschied zu vielen anderen afrikanischen Ländern, vor allem denen unter britischer und französischer Kolonialherrschaft, musste Mosambik dafür kämpfen. 10 Jahre dauerte der bewaffnete Kampf gegen eine portugiesische Kolonialherrschaft, die sich weigerte, das Recht und den Anspruch der Mosambikaner auf Würde und

Selbstbestimmung anzuerkennen. In den fast hundert Jahren, die diese Fremdherrschaft dauerte, bauten die Portugiesen Mosambik als ein Land auf, das auf den Export von Arbeitskräften in die leistungsstärkeren Volkswirtschaften des südlichen Afrikas, nämlich Südafrika und Südrhodesien, und auf Verkehrsdienstleistungen und Plantagenwirtschaft angewiesen war (siehe hierzu v.a. First, Forjaz et al. 1998)

Ich möchte hier nicht die Versäumnisse der portugiesischen Kolonialherrschaft aufzählen. Aber soviel lässt sich sagen: Bei der Unabhängigkeit trat die neue Regierung ein schweres Erbe an. Neben einer maroden Wirtschaft, die strukturell an die Nachbarländer und an Portugal gebunden war, erbte die neue Regierung eine Gesellschaft, die auf die Herausforderungen einer modernen Wirtschaft nicht vorbereitet war. Zwei Beispiele dürfen hier genügen. Obwohl der Eisenbahnsektor eine wichtige Säule der von den Portugiesen aufgebauten Dienstleistungswirtschaft war, gab es im ganzen Land nur einen einzigen farbigen Lokführer. Mit der Unabhängigkeit verließen die Portugiesen das Land, darunter auch alle Lokführer, die es im Lande gab. Damit schoben sie die Verantwortung für den weiteren Betrieb des Eisenbahnsektors auf die Schulter eines einzigen Menschen<sup>4</sup>. Ein anderes trauriges Beispiel bezieht sich auf die Leistung Portugals im Bildungsbereich. Auf der einzigen Universität, die es 1974 in Mosambik gab, waren nur vier farbige Studenten immatrikuliert. Diese zusammen mit dem Lokführer und den vielen Widersprüchen des kolonialen Erbes sollten Mosambik in die Entwicklung führen!

Bis zum Ende der 1970er Jahre wird der neuen mosambikanischen Regierung von vielen Beobachtern und UNO-Agenturen eine beachtliche Bilanz attestiert, die sich nicht nur im Abbau der Analphabetenrate, hohen Einschulungsquoten, Ausdehnung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung und in sicheren Ansätzen zum Aufbau einer Binnenwirtschaft im Lande niederschlug. Sie kam auch im allgemeinen Optimismus über die Zukunft zum Ausdruck. Ein besonders prägnantes Beispiel für diesen Optimismus war die Erklärung der 1980er Jahre zur Dekade der Überwindung der Unterentwicklung. Auch die

Tatsache, dass bis dahin Mosambik in der Lage gewesen war, seine Auslandsschulden aus der eigenen wirtschaftlichen Leistung pünktlich zu bezahlen, belegt die Anfangserfolge der Unabhängigkeit (Hanlon 1984).

Diese Schonfrist sollte dennoch nicht lange dauern. Dazu trugen verschiedene Faktoren bei, vor allem die politischen. Mosambiks Modernisierungsvorhaben war sozialistisch geprägt und drückte sich in einer Planwirtschaft und in einem Einparteiensystem nach sowjetischem Modell aus. Welche Rolle aber diese Optionen für das Versagen des Modernisierungsvorhabens gespielt haben, ist heute schwer zu beurteilen, zumal die Analyse längst ihre Objektivität aufgrund des Zerfalls des sowjetischen Modells verloren hat. Die Erklärungsansätze gehen von Autoren wie Cahen (1987), die behaupten, die Regierung Mosambiks wäre wirklich marxistisch, über andere, die wie Geffray (1990) sich über die Vernachlässigung der kulturellen Traditionen des Landes beschwerten, und solche wie Hanlon (1984), die die Umsetzung der marxistischen Ideale als fehlerhaft bezeichnen, bis hin zu Autoren, die zentrale marxistische Ansätze wie Verstaatlichung, Kollektivierung und Zentralisierung der politischen Macht als wesentliche Faktoren hinter dem Scheitern betrachten (Hoile 1989). Der Hamburger Ökonom Wolfgang Schöller hat zu bedenken gegeben, dass das Versagen dieses Modells weniger mit der sozialistischen Option zu tun habe als mit den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die Mosambiks gewagte Entwicklungsbemühungen begleitet haben. Diese seien zum einen die von der portugiesischen Kolonialherrschaft geerbte Wirtschaftsstruktur, die das Land von der Wanderarbeit und Dienstleistung im Verkehrsbereich zugunsten der Nachbarländer gemacht habe, und zum anderen die Unfähigkeit des Staates den Rückgang an Devisen aus dem Dienstleistungssektor zu kompensieren, die für die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft von Nöten gewesen wären, um den Ausbau der industriellen Produktion voranzutreiben (Schoeller 1992). Der belgische Ökonom Marc Wuyts argumentiert in ähnlicher Weise, obgleich er die Betonung auf die Preispolitik legt, die aufgrund

der Unfähigkeit des Staates, Kapitalgüter für den landwirtschaftlichen Sektor einzuführen, die Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Produzenten erheblich beeinträchtigte (Wuyts 1989).

Mosambiks Weg in die Arme der Weltbank und des IWFs führte über verzweifelnde Versuche der marxistischen Regierung, sich dem Westen zu öffnen. Als die Mitgliedsländer des RGW Ende der 1970er Jahre Mosambik den Beitritt verweigerten, war es nur noch eine Frage der Zeit, wann es sich dem Westen zuwenden würde. Der Weg dahin führte über die Verhandlungen über Mosambiks nahende Zahlungsunfähigkeit sowie Großbritanniens und Amerikas Ablehnung der Methoden der Renamo<sup>5</sup>. Beide Länder legten der Regierung Mosambiks sowohl ein Friedensabkommen mit Südafrika als auch ein von der Weltbank und IWF abgesegnetes Sanierungsprogramm als Bedingung für die Aufnahme in die westliche Gastgemeinschaft nahe.

### ... und Gegenwart

Ein deutscher Spruch lehrt, dass für jemanden, der nur einen Hammer hat, sei jedes Problem ein Nagel. Die allgemeine Kritik an der Weltbank und am IWF kann mit dieser Weisheit umschrieben werden. Kein geringerer als Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger und ehemaliger Chefökonom der Weltbank, sagt es (Die Zeit, 2000). Sowohl für die Weltbank als auch für den IWF lag der Anfang allen Übels in Mosambik in der Größe des Staatsapparates und in der schwachen Exportleistung. Dementsprechend lautete die erste Disziplinierungsmaßnahme: Abbau des Staates samt seinen sozialen Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber und Erhöhung der Exporte.

Mosambiks Probleme waren aber viel größer als der Einfallsreichtum der Weltbank und des IWF. Bei der Konzeption ihres Strukturanpassungsprogramms für Mosambik haben sich die beiden Institutionen nur sehr unzureichend mit der Geschichte und aktuellen Lage des Landes auseinandergesetzt. Wesentliche Ursachen der schwachen Exportleistung waren zum einen der Bürgerkrieg, der praktisch keine wirtschaftliche Tätigkeit im ländlichen Raum zuließ – Mosambik

ist ein Agrarland -, und zum anderen der Zugang zu internationalen Märkten, die Mosambik aufgrund seiner ideologischen Optionen und Unterentwicklung versperrt blieben (Kyle 1994). Die Verausgabung des mosambikanischen Staates im sozialen Bereich war mit ein Grund, weshalb das Land in den finanziellen Ruin getrieben wurde; nichtsdestotrotz war gerade diese Verpflichtung des Staates eine der Bedingungen für die Existenz Mosambiks als Nationalstaat. Die Legitimität des Staates gründete nach den Jahren der Vernachlässigung durch den Kolonialstaat zum größten Teil auf dieser sozialen Verpflichtung. Nicht nur aus politischen Gründen erwies sich diese Verpflichtung als sinnvoll, sondern und gerade aus wirtschaftlichen Gründen, da die größte Herausforderung in den Jahren nach der Unabhängigkeit genau im Aufbau einer Gesellschaft bestand (Wuyts 1989).

Ein Abbau des Staates und die Exportorientierung bilden seit Mitte der 1980er Jahre den Inhalt der IWF-Politik in Mosambik. Im Laufe der Jahre kamen weitere Forderungen hinzu, die sowohl im engen mikroökonomischen als auch im weiteren politischen und sozialen Bereich anzusiedeln sind. Die Einführung der Mehrwertsteuer zählt dazu. Sowohl mosambikanische Geschäftsleute als auch die Regierung waren diesbezüglich sehr misstrauisch, zumal zum einen die Erhebung dieser Steuer eine effiziente Finanzverwaltungsstruktur voraussetzt, die Mosambik bis heute nicht hat, und zum anderen, weil sich der Staat im Grunde von den Armen finanzieren ließ, die über den Konsum die Staatskassen füllten aber im Gegenzug nichts bekamen, weil der Staat vom IWF zu Kürzungen im sozialen Bereich gezwungen wurde. Die Liberalisierung der Banken und der Finanzmärkte sind weitere Disziplinierungsmaßnahmen, die mit der strukturellen Anpassung Einzug erhielten<sup>6</sup> (Abrahamsson and Nilsson 1995; Plank 1993).

Ob all diese Maßnahmen im engen ökonomischen Sinne erfolgreich gewesen sind, ist umstritten. Die Wachstumsraten sind in Mosambik seit der Einführung der Strukturanpassungsmaßnahme tatsächlich rasant gestiegen: 8-10%. Die Märkte und Läden sind prall gefüllt mit Produkten und die Investitionsrate steigt konti-

nuierlich. Gleichzeitig aber ist die Zahl der absolut Armen auch gestiegen auf mehr als 70% der Bevölkerung. Der informelle Sektor der Wirtschaft blüht und die sozialen Daten haben sich nicht wesentlich verbessert. Woher diese Widersprüche kommen, ist eine Frage, die Ökonomen weiter beschäftigen werden. Ich bin kein Ökonom – ich bin Entwicklungssoziologe und ein ehrlicher Mensch – und kann daher nur erzählen, wie die Weltbank und der IWF die Entwicklung in Mosambik beurteilen.

Neben den Widersprüchen der strukturellen Anpassung ist eine immer größer werdende Abhängigkeit Mosambiks von der Entwicklungshilfe zu verzeichnen. Diese Entwicklung lässt sich an zwei Beispielen belegen. Der Staatshaushalt wird seit der Einführung der strukturellen Anpassung zum größten Teil von ausländischen Zuschüssen finanziert. Und die Tendenz ist steigend. Mehr als zwei Drittel des Staatshaushaltes sind aus Entwicklungshilfemitteln gespeist. Darüber hinaus ist die Zahl der Entwicklungsagenturen, sowohl der staatlichen als auch der nicht-staatlichen, rasant gestiegen. Immer mehr Entwicklungsagenturen nehmen wirtschaftliche, politische und vor allem soziale Aufgaben wahr, die sogar an der Existenz des Staates zweifeln lassen (Pitcher 1993; Knauder 2000).

Am Rückzug des Staates und an der Exportorientierung halten der IWF und die Weltbank weiterhin fest. Ihr Augenmerk richtet sich jedoch inzwischen mehr auf die Rahmenbedingungen. Am Anfang, also Mitte der 1980er Jahre, sagten sie, dass Strukturreformen nicht greifen könnten, solange die politischen Rahmenbedingungen nicht stimmen. Mit anderen Worten müsste das politische System geändert werden. Mosambik wollte das chinesische Kunstwerk schaffen und ein kapitalistisches Wirtschaftssystem in einem marxistischen Land einführen – was aber nicht gelang. Also wurde das politische System umgekrempelt: die staubigen sozialistischen wirtschaftlichen Strategien wie z.B. Staatsfarmen, Staatsfirmen, usw. wurden entfernt. Nun aber geschah etwas Interessantes: das vom IWF und der Weltbank geforderte Opfer in Form von Kürzungen im sozialen Bereich und Engschnallen des Finanzgürtels war unter den Bedingungen

der Mehrparteiendemokratie nicht mehr unproblematisch. Es drohte die Abwahl und, für den IWF noch schlimmer, die Unmöglichkeit jemanden zu finden, der Interesse daran hätte, sich von aufgebrachtten Wählern hinrichten zu lassen (Macamo 1999). Kaum hatte der IWF Loblieder auf die liberale Demokratie in den Tropen gesungen, da musste man auch schon ein anderes Lied einstimmen: nicht auf das politische System kommt es an, hieß es auf einmal, sondern auf "good governance" – gute Regierungsführung, auf deutsch: Durchsetzungsvermögen gegen das eigene Volk. Gleichzeitig tobte ein institutioneller Konflikt zwischen IWF und WB, der schließlich dazu führte, dass neben "good governance" eine sogenannte "soziale Dimension" der Strukturanpassung eingeführt wurde (Macamo 1999). Das Beharren des IWF auf mikro-ökonomischen Maßnahmen zur Heilung der Entwicklungsländer hatte auch von der Weltbank Opfer verlangt. Zunehmend stand die Weltbank ohne Aufgabe da, und einige konservative Politiker in den Staaten überlegten lautstark, ob es noch Sinn mache, die Weltbank weiterzufinanzieren. Somit rettete die soziale Dimension der Strukturanpassung, die neben sozialen Diensten wie warme Mahlzeiten und ähnliches auch noch die Förderung privater Unternehmer durch die Vergabe von Kleinkrediten oder stark subventionierten Darlehen enthielt, die Weltbank vor einer zunehmenden Bedeutungslosigkeit.

"Good governance" bedeutete Transparenz, Korruptionsbekämpfung und Effizienz. Vor allem aber bedeutete "good governance" Gehorsam dem IWF gegenüber. Gehorsam selbst dann, wenn man weiß, dass man einen Fehler begeht. Ein prägnantes Beispiel hierzu ist die Privatisierung der Cashewnussfabriken. Seit der kolonialen Zeit bildete die Cashewnussindustrie ein wichtiges Rückgrat der mosambikanischen Wirtschaft als eines der wichtigsten Exporteure und Arbeitgeber des Landes. Aus diesen Gründen wurde sie auch vom Staat kräftig subventioniert. Mitte der 1990er Jahre drängte die Weltbank die mosambikanische Regierung dazu, die Industrie mit der Begründung zu privatisieren, dass der Export von Rohnüssen für die industrielle Transformation in Indien dem Staat mehr Erlöse

bringen würde. Der Staat beugte sich dem Druck der Weltbank, die Fabriken wurden geschlossen, Arbeitnehmer wurden entlassen und mosambikanische Rohcashewnüsse wurden von Kindern in indischen Fabriken weiter bearbeitet. Ein später von der Weltbank in Auftrag gegebenes Gutachten über die Folgen der Privatisierung stellte fest, dass diese falsch gewesen war. Mosambik wäre mit dem Weiterbetrieb der Fabriken besser gefahren.

Dank den Bemühungen der weltweiten Allianz für den Schuldenerlass für arme Länder heißt das große Schlagwort heute "Armutsbekämpfung", als ob es früher nicht Aufgabe der Wirtschaft gewesen wäre, die Armut zu bekämpfen. Seit September 2001 kann sich Mosambik über eine Schuldenerleichterung um beachtliche 73 Prozent freuen. Bedingung für diesen Schuldenerlass war die Erstellung eines Armutsbekämpfungspapiers mit der Einbeziehung der Zivilgesellschaft. Über Sinn und Zweck der Armutsbekämpfung lässt sich streiten. Obgleich das Ziel an sich, Armut zu beseitigen, ehrenvoll ist, gibt es Anlass genug zu bezweifeln, ob diese neue Akzentsetzung zu den bezweckten Zielen führen wird. Die Armutsbekämpfungsstrategie Mosambiks ist eine Sammlung aller wichtigen Entwicklungsvorhaben unter einem Hut, dem man das Etikett "Armutsbekämpfung" verliehen hat. Ein fundamentales konzeptuelles Problem dabei ist die Zielsetzung an sich. Mit mehr absolut Armen als zwei Dritteln der Bevölkerung hat Mosambik kein Armutproblem, sondern ist einfach arm. Das längerfristige Ziel der Armutsbeseitigung muss durch eine prozessuale Definition der Prioritäten ersetzt werden, die die Armutsbekämpfung nach dem Motto "der Weg ist das Ziel" zum Mittel erklärt, das zur Entwicklung führen soll. Dass der IWF und die Weltbank Mosambiks Strategiepapier genehmigt hat, sagt nichts über die Qualität der Strategie, geschweige denn auch über das Urteilsvermögen der beiden Institutionen. Was die Genehmigung sagt, hängt mit der hier vertretenen These zusammen: das Ziel, Mosambik selbständig zu machen, ist längst aus dem Visier geraten. Es geht nur noch darum, das Land fit für den Empfang der Entwicklungshilfe zu machen<sup>7</sup>. Diese Zielsetzung entspricht dem

von Baudrillard geprägten Begriff der Perfektion. Solange die Geräusche, die Mosambik von sich gibt, im Einklang mit den Vorschriften der Entwicklungshilfe und der Finanzinstitutionen stehen, ist alles in Ordnung. Die Ergebnisse und die Wirklichkeit spielen dabei keine Rolle. Die Illusion der Perfektion ist der Maßstab.

## Schlussbemerkungen

Es mag verwirrend wirken, gegen Perfektion zu sein. Aber bei Afrikanern muss man auf alles gefasst sein. Ich kritisiere dennoch eine bestimmte Art von Perfektion im Streben des IWFs und z.T. auch der Weltbank, alles richtig, sprich doktrinär, zu machen. Was in den Textbüchern steht, muss auch in die Praxis umgesetzt werden. Dabei sind die Ansprüche des IWF und der Weltbank so voraussetzungsvoll. Man geht von politischen Akteuren aus, die keine eigenen Interessen verfolgen: Staatsbeamte und Politiker sind nicht korrupt; die Bevölkerung erklärt sich bereit, Opfer zu bringen; Gürtel werden problemlos und widerstandslos enger geschnallt. Jeder ist gegen Korruption und Ineffizienz. Und jeder ist schon dafür, dass sich das Wahlvolk vernünftig verhält, wenn es um schicksalsträchtige Entscheidungen geht. Aber im wirklichen Leben ist es nicht immer so. Nirgendwo auf der Welt sind Menschen konsequent rational. Selbst in Deutschland ist Politik ein Balanceakt zwischen menschlicher Unvernunft und Pragmatismus.

Das Streben der Weltbank und des IWFs nach Perfektion in Mosambik führt nur zu einer Scheinperfektion, einer Illusion der Perfektion, die nicht dem Zweck dient, das Land zu entwickeln, sondern es in Abhängigkeit von der Entwicklungshilfe zu halten. Entwicklungshilfe wird im Ende Effekt zu einem Selbstzweck, der anderen Interessen dient, als Ländern dabei zu helfen, aufzuhören, auf Hilfe angewiesen zu sein. In Mosambik haben wir ein Sprichwort, das lautet: ein Bananenbaum wird von den eigenen Sprössen getötet. Um effektiv zu sein, müsste die Entwicklungshilfe den eigenen Tod anstreben. Mehr brauche ich dazu wohl nicht zu sagen.

## Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu: <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/index.htm>.
- 2 Zum Begriff "Washington Consensus" siehe *International Social Science Journal*, 2000.
- 3 Vgl. <http://www4.worldbank.org/afr/poverty/measuring/country/profiles.cfm?country=moz>
- 4 Diese Anekdote wurde mir von José Luís Cabaço erzählt, dem ersten Verkehrsminister Mosambiks nach der Unabhängigkeit.
- 5 Renamo ist die portugiesische Abkürzung für "Mosambiks Widerstandsbewegung", eine von Südafrika und vom Westen unterstützte Rebellenorganisation, die jahrelang gegen die marxistische Regierung Mosambiks Krieg führte. Über ihre Terrormethoden gibt es einschlägige Literatur (Gersony, R. (1988). *Mozambique Refugee Accounts of Principally Conflict-Related Experiences in Mozambique*. Washington, State Department. – Andersson, H. (1992). *Mozambique: a war against the people*. New York, St. Martin's Press. – Finnegan, W. (1992). *A complicated war: the harrowing of Mozambique*. Berkeley, University of California Press. – Der Krieg wurde 1992 mit der Unterzeichnung eines Friedenabkommens offiziell beendet (siehe hierzu Hume, C. (1994). *Ending Mozambique's War – the role of mediation and good offices*. Washington, US Institute of Peace Press. – Rocca della, R. (1997). *Mozambique: de la guerre à la paix – histoire d'une médiation insolite*. Paris, L'Harmattan. – Seitdem ist Mosambik offiziell eine Demokratie nach westlichem Muster. Das Volk hat zweimal frei gewählt.
- 6 Über die verheerenden Folgen dieser Liberalisierung im Bankensektor berichtet Joseph Hanlon in einer Zeitungsartikelserie. Siehe hierzu <http://www.mol.co.mz/noticias/metical/2001/en010917.html>. – Siehe hierzu <http://www.worldbank.org/afr/poverty/measuring/country/profiles.cfm?country=moz>

## Literatur

- Abrahamsson, Hans & Nilsson, Anders (1995). *Mozambique: The Troubled Transition – from Socialist Construction to Free Market Capitalism*. London, Zed Books.
- Andersson, H. (1992). *Mozambique: a war against the people*. New York, St. Martin's Press.
- Baudrillard, J. (1992). *L'Illusion de la Fin ou la grève des évènements*. Paris, Éditions Galilée.
- Cahen, M. (1987). *Mozambique – La revolution implosée*. Paris, L'Harmattan.
- Fanon, F. (1968). *The wretched of the earth*. New York, Grove Press.
- Finnegan, W. (1992). *A complicated war: the harrowing of Mozambique*. Berkeley, University of California Press.
- First, R., M. Forjaz, et al. (1998). *O mineiro moçambicano: um estudo sobre a exportação de mão de obra em Inhambane*. Maputo, O Centro Universidade Eduardo Mondlane.
- Foucault, M. (1991). *Gouvernementality*. The Foucault Effect: *Studies in Gouvernamentality: With Two Lectures by and an Interview with Michel Foucault*. G. B. e. al. Chicago, Chicago University Press.
- Geffray, C. (1990). *La cause des armes au Mozambique: anthropologie d'une guerre civile*. Paris, Nairobi, Karthala.
- Gersony, R. (1988). *Mozambique Refugee Accounts of Principally Conflict-Related Experiences in Mozambique*. Washington, State Department.
- Hanlon, J. (1984). *Mozambique: the revolution under fire*. London, Totowa, N.J., Zed.
- Hanlon, J. (2001). "Killing the Goose that Laid the Golden Eggs" <http://www.mol.co.mz/noticias/metical/2001/en010917.html>.

- Hoile, David (1989). *Mozambique – a Nation in Crisis*. London, Claridge.
- Hume, C. (1994). *Ending Mozambique's War – the role of mediation and good offices*. Washington, US Institute of Peace Press.
- Knauder, Stefanie (2000). *Globalization, Urban Progress, Urban Problems, Rural Disadvantages – Evidence from Mozambique*. Aldershot, Ashgate.
- Kyle, S. (1994). "Mozambique: Structural Adjustment in a Country at War" In: David E. Sahn (Hg.). *Adjusting to Policy Failure in African Economies*. Ithaca, Cornell University Press.
- Macamo, E. (1999). "Alternative Structural Adjustment or the Reinvention of Politics" In: H. Langthaler (Hg.). *Voices from Africa*. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Pitcher, M.A. (1996). "Recreating Colonialism or Reconstructing the State? Privatisation and Politics in Mozambique". In: *Journal of Southern African Studies*. Vol. 22, 1, S.49-74.
- Plank, D. (1993). "Debt, and the End of Sovereignty: Mozambique and its Donors". In: *Journal of Modern African Studies*. 31.3, S.407-430.
- Rocca della, R. (1997). *Mozambique: de la guerre à la paix – histoire d'une médiation insolite*. Paris, L'Harmattan.
- Schoeller, W. (1992). *Mosambik in der strukturellen Anpassung. Demokratie und Strukturreform im portugiesischsprachigen Afrika – Die Suche nach einem Neuanfang*. P. Meyns. Freiburg, Arnold Bergstraesser Institut.
- Wuyts, M. (1989). *Money and planning for socialist transition: the Mozambican experience*. Aldershot, Hants, England; Brookfield, Vermont, Gower.

### Andere Quellen:

- <http://www4.worldbank.org/afr/poverty/measuring/country/profiles.cfm?country=moz>
- <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/index.htm>.
- *International Social Science Journal* (2000). *The Development Debate – Beyond the Washington Consensus*. Oxford, Blackwell.
- *Die Zeit* (2001). "Und das nennt ihr einen Erfolg?". 18. Oktober, Nr.43, S. 32-33, Hamburg.

## Islamische Wirtschaft

"Das auf dem Zinsverbot basierende islamische Finanzwesen hat in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Das Londoner Institute of Islamic Banking and Insurance schätzt einen Betrag von 200 Milliarden Dollar, der nach den Regeln der Scharia verwaltet wird. Es wird also nur ein kleiner Teil des Vermögens von weltweit 1,2 Milliarden Muslimen den Regeln des Korans gemäß verwaltet. Allein die Bilanzsumme der Deutschen Bank ist fast fünfmal so hoch. Die erste islamische Geschäftsbank entstand 1975 in Dubai. Weitere Institute wurden im Sudan, in Ägypten und in mehreren Golfstaaten gegründet. Außerhalb der arabischen Länder entstanden islamische Banken in der Türkei und in Malaysia. Mittlerweile operieren rund 250 islamische Geldhäuser in 75 Staaten, unter anderem auch in Deutschland."

Martin Hesse, *Die Kunst den Zins zu umgehen – Islamisches Bankwesen im Aufschwung*, in: *Süddeutsche Ztg.* vom 2.10.2001